

Johann Jakob von TSCHUDI (1818-1889).

von Hans DIETSCHY (Basel).

Wenn von Schweizer Amerikanisten hier kurz die Rede sein soll, so darf "Juan Diego de Tschudi" jedenfalls nicht fehlen. Er stammte aus jener Glarner Familie, die durch den "Vater der Schweizergeschichte" Aegidius Tschudi (1505-1572) zuerst berühmt geworden ist und auch sonst eine Reihe bedeutender Männer hervorgebracht hat. Sein älterer Bruder Iwan (1816-1887) war Verleger in St. Gallen und Mitbegründer des Schweizerischen Alpenclubs. Der jüngere Bruder Friedrich (1820-1886), St.Gallischer Landamann und Ständerat, verfasste die heute klassische Schilderung des "Tierlebens der Alpenwelt". Johann Jakob aber empfing im Alter von nur zwanzig Jahren die tiefen Eindrücke, die ihn zum meisterlichen Darsteller der südamerikanischen Gebirgswelt werden liessen. Die Hochgebirgsforschung spielte also im Leben aller drei Brüder eine Rolle.

In Glarus am 25. Juli 1818 als Sohn eines Kaufmanns geboren, der früh von seinen Kindern wegstarb, besuchte J.J. von Tschudi das Gymnasium und die Universität von Zürich. Schon in dieser Zeit war er ein unermüdlicher Sammler und Liebhaber von Reisewerken. Seine Studien als Zoologe beendete er 1838 bei Agassiz in Neuchâtel. Hier entschied sich seine Laufbahn als Amerikanist; der Zwanzigjährige erhielt ein Angebot, auf dem Schiff "Edmond", das einem Genfer Handelshause gehörte, eine Fahrt an die Westküste Südamerikas mitzumachen. Das Neuenburger Museum besorgte seine Ausrüstung, dafür sollten die Sammlungen dahin gelangen. Der junge Doktor der Philosophie besuchte zunächst Leiden und Paris und schiffte sich dann in Le Havre ein. Die Fahrt ums Kap Horn war stürmisch, nicht weniger bewegt erwiesen sich aber die politischen Verhältnisse in Südamerika. Nachdem Chiloe und Valparaiso berührt worden waren, geriet das Schiff in Callao in die Wirrnisse des Krieges, der zwischen Chile und Peru-Bolivien ausgebrochen war. Tschudi schlug sich mitten durch die chilenischen Eroberer zu Fuss nach Lima durch.

Durch vier Jahre hindurch blieb er nun in Peru. Vorerst begab er sich nach Jauja, um von dort aus die Puna und anschliessend die Ostabdachung der Anden zu durchforschen. Sieben Monate lang hielt er sich mit einem einzigen Begleiter in einer selbstgebauten Blockhütte im tropischen Urwald der Montana, im Gebiet der Chunchos auf. Da seine Mittel beschränkt waren und er zu bleiben entschlossen war, erwarb er nach seiner Rückkehr in Lima das medizinische Baccalaureat, um sich als Arzt durchzubringen. Er praktizierte an verschiedenen Orten der Puna und der Sierra. Eigentlich nur, um sich von einem Typhus zu erholen, der ihn befallen hatte, suchte er 1842 Europa wieder auf, zuerst die Schweiz und dann Deutschland. In Berlin und Würzburg bereitete er bei dieser Gelegenheit seine "Untersuchungen über die Fauna peruviana" vor, die 1844-46 in fünf Bänden in St.Gallen erschienen. Um dieselbe Zeit (1845-46) kam hier übrigens auch seine

vielgelesene zweibändige Reisebeschreibung heraus: "Peru, Reiseskizzen aus den Jahren 1838-1842".

Die Alte Welt sollte Tschudi jedoch dauernder festhalten. Er arbeitete die Sammlungen von Wien und München durch und trat in einen fruchtbaren Verkehr mit Alexander von Humboldt und dem Physiologen Johannes Müller. Um die nötige Ruhe für die Arbeit zu finden, zog er sich seit 1848 immer wieder auf das Landgut Jakobshof zurück, das er in Niederösterreich erworben hatte. 1849 verheiratete er sich mit der Tochter des Malers Schnorr von Carolsfeld, und zwei Jahre danach wurde sein einziges Kind geboren, der spätere Kunsthistoriker Hugo von Tschudi. Im selben Jahre 1851 erschien in Wien das Tafelwerk zur altperuanischen Kunst "Antigüedades Peruanas", das für längere Zeit grundlegend blieb, und das Tschudi gemeinsam mit seinem Freunde Mariano Rivero geschaffen hatte. Ebenso bedeutsam war seine Beschäftigung mit der Sprache der Inka, dem Quechua. Seine zwei Bände Grammatik mit Texten und Wörterbuch, die 1853 unter dem Titel "Die Kechua-Sprache" in Wien herauskamen, blieben auf Jahrzehnte hinaus mustergültig und wurden erst durch Middendorf (1890) übertroffen.

1857 trat Tschudi als nahezu Vierzigjähriger von Hamburg aus seine zweite Reise nach Südamerika an. Diesmal stand Brasilien im Vordergrund. Nachdem er Rio de Janeiro besucht hatte, stiess er über Ouro Preto und Diamantina, wo er mineralogischen und geologischen Studien oblag, ins Quellgebiet des Mucury vor. Sein praktisches Interesse für Fragen der Kolonisation hatte ihn schon vor Antritt der Reise (1856) dazu geführt, der peruanischen Regierung den Plan einer Musterpflanzung und einer Ackerbauschule vorzulegen. Nun suchte er auf der Rückreise nach Rio de Janeiro die Kolonien Leopoldina und Philadelphia auf, um die Lage der Kolonisten zu prüfen. Nach einem Aufenthalt im Staat Sao Paulo begab er sich nach Montevideo und Buenos Aires und wagte dann im Winter den Andenübergang von Catamarca nach Atacama. Ein Abstecher führte ihn nach Mollendo und Valparaiso. Die weitere Route ist durch die Namen Arica, Tacna, Oruro, La Paz, Tiahuanaco, Puno, Arequipa bezeichnet. Ueber Panama kehrte Tschudi 1859 nachhause.

Er war eben erst in Europa angelangt, als der schweizerische Bundesrat ihn einlud, einer Kommission anzugehören, welche die Lage der schweizerischen Kolonisten in Brasilien untersuchen sollte. Die Klagen der Ansiedler, die sich betrogen fühlten, riefen nach Massnahmen. Tschudi lehnte eine Kommission als unzweckmässig ab, erklärte sich hingegen zu einer diplomatischen Mission bereit. 1860 traf er daraufhin als ausserordentlicher Gesandter der Schweiz beim Kaiser von Brasilien wieder in Rio de Janeiro ein, besuchte die Kolonien, vermittelte, schloss einen Konsularvertrag ab und kehrte 1862 zurück. Die Klagen verstummten fast völlig, wohl ein Zeichen, dass seine Mission erfolgreich gewesen war.

1866-69 erschienen in Leipzig als Frucht der Beobachtungen während der zweiten Südamerikareise die fünf Bände "Reisen

durch Südamerika", die auf dem Jakobshof ausgearbeitet worden waren. Nachdem sich Tschudi aber schon einmal im diplomatischen Dienst bewährt hatte, ernannte ihn der Bundesrat 1866 zum schweizerischen Geschäftsträger in Wien. 1872 wurde er dort ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister - elf Jahre später, 1883, trat er jedoch infolge von politischen Angriffen in schweizerischen Zeitungen und im Nationalrat von seinem Posten zurück. Während seiner Gesandtenzeit veröffentlichte er in den Denkschriften der Wiener Akademie, deren Mitglied er geworden war, "Ollanta, ein altperuanisches Drama aus der Ketsuasprache" - ein Werk, das man heute übrigens nicht mehr wie er für präkolumbischen Ursprungs halten kann. Nach seinem Rücktritt erschien 1884 in Leipzig der "Organismus der Khetsua-Sprache". Seine letzte grosse und wichtige Arbeit - die vielen kleineren Schriften, z.B. zur geographischen Verbreitung der Krankheiten in Peru, übergehen wir hier - wurde erst nach seinem Tode von der Wiener Akademie herausgegeben. Sie trägt den Titel "Culturhistorische und sprachliche Beiträge zur Kenntniz des alten Peru".

J.J.von Tschudi starb am 8.Oktober 1889 auf seinem Landsitz Jakobshof in Niederösterreich. Sein Ruf als zuverlässiger und anschaulicher Darsteller der Natur wie der menschlichen Verhältnisse ist geblieben. Seine Reisewerke sind eine wertvolle Quelle für den Historiker, der sich mit Peru und Brasilien in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts beschäftigt. Die peruanische Völker- und Altertumskunde aber hat er in seiner Zeit entscheidend gefördert als einer der Schweizer, die zur Erforschung der Neuen Welt Wesentliches beigetragen haben.

(Immer noch die wichtigste Biographie ist: F.Ratzel, J.J.von Tschudi, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd.38, 749-752. Sie beruht teilweise auf eigenen Aufzeichnungen Tschudis und auf seinen Werken. Was seither erschienen ist, fusst auf Ratzels Darstellung. Glücklicherweise darf man interessante Aufschlüsse aus dem Nachlass von Herrn Prof.Dr.Rudolf Tschudi in Basel erwarten, dem ich für diesen Hinweis dankbar bin).

Samuel ENGEL: Premier américain suisse.

par René NAVILLE (Genève).

A la fin du XVIIIème siècle vivait à Berne un savant, Samuel Engel, dont les écrits sont quelque peu tombés dans l'oubli.

Contemporain d'Albrecht de Haller, membre de la Société économique, bibliothécaire, amateur de belles fleurs et politicien à ses heures, Engel avait réuni une importante collection de livres rares et fut l'auteur de nombreux ouvrages consacrés